

I. Buch.

I. 60 Jahre sind es jetzt¹⁾, wie leicht zu ersehen, seitdem 1
jenes grausame und rohe Volk der Vandalen den unglückseligen
Boden Afrikas betreten hat, indem es mit leichter Mühe die
Überfahrt über die Meerenge bewerkstelligte, da sich diese große
und umfangreiche Wasserfläche zwischen Spanien und Afrika zu
einer schmalen Straße von nur 12,000 Schritt Breite eingeengt
hat. Da nun die gesamte Volksmasse übersehte, ordnete ihr 2
Führer Geiserich in schlauer Berechnung, um seinem Volke zu
einem gefürchteten Ruße zu verhelfen, sofort eine Zählung der
ganzen Volksmenge an, die bis zu dem betreffenden Tage der
Mutter Schoß aus Tageslicht gebracht hatte. Dabei ergab sich an
Alten, Jungen und Kindern, und zwar Sklaven wie Freien, die
Zahl von 80,000 Köpfen. Daher stammt die allgemein ver-
breitete [irrig] Meinung, indem noch heutzutage von Unkundigen
die Anzahl ihrer Waffenfähigen so hoch angegeben wird, während
sie doch jetzt unbedeutend und schwach ist. Während sie nun die 3
Provinz in geordnetem und friedlichem Zustande antrafen, ver-
wüsteten und verheerten sie das ganze, in herrlichster Blüte
stehende Land allenthalben, wo sie mit ihren gottvergeffenen
Rotten eindringen, und entvölkerten alles durch Sengen, Bren-
nen und Morden. Sie schonten aber auch durchaus keinen
fruchtbaren Strauch, damit sich nicht etwa die Leute, die sich in
Gebirgshöhlen oder auf steilen Höhen oder in sonstigen entlegenen
Schlupfwinkeln versteckt hatten, nach ihrem Abzuge von den

¹⁾ Vgl. den Passus über die Zeit der Abfassung der Schrift in der
Einleitung S. III u. IV.

Früchten derselben ernähren könnten; und indem sie so immer wieder mit derselben Grausamkeit wütheten, blieb kein Ort von
 4 ihrer Heimsuchung verschont. Namentlich waren es die Kirchen und Basiliken der Heiligen, die Begräbnisplätze und Klöster, an denen sie auf die frevelhafteste Weise ihre Wut ausließen, so zwar, daß sie die Bethäuser noch weit mehr als die großen und kleinen Städte insgesamt in lodernnden Flammen aufgehen ließen. Trafen sie je die Thüre einer heiligen Stätte verschlossen, so führten sie um die Wette Arthiebe wider dieselbe und eröffneten sich so den Zugang, so daß man da mit Recht sagen konnte: Gleichwie man die Bäume im Walde fällt, haben sie dessen¹⁾ Thüren mit Beilen zerhauen, mit Beil und Art haben sie denselben zerstört: sie haben an dein Heiligtum Feuer gelegt; sie haben die Wohnung deines Namens auf die Erde geworfen und entheiligt²⁾.

5 II. Wie viele treffliche Bischöfe und edle Priester hatten damals von ihnen tödliche Mißhandlungen der verschiedensten Art zu erleiden, nur damit sie auslieferten, was sie etwa an Gold und Silber als Eigenthum oder Kirchengut in Händen hätten! Und wenn sie nun infolge der Quälereien bereitwillig herausgaben, was sie hatten, setzte man den Gebern neuerdings mit grausamen Martern zu, weil man argwöhnte, sie hätten nur
 6 einen Teil und nicht das Ganze hergegeben, und je mehr einer gab, desto mehr meinten sie müsse er haben. Den einen sperzten sie mittelst hölzerner Knebel den Mund auf und flößten ihnen stinkenden Unrat in den Hals, um von ihnen die Angabe ihres Geldes zu erzwingen, manche marterten sie durch Folterung an Stirne und Beinen, daß die Sehnen³⁾ dumpf erdröhnten; sehr vielen gaben sie Seewasser, anderen Essig, Ölspüllicht, Schotten und noch viele andere garstige Dinge unbarmherzig ein, indem sie dieselben, wie angefeuchtete Schläuche, mit dem Munde hin-

1) Des Tempels Jehovas.

2) Psalm 73, 5—7.

3) Des Folterinstruments.

hielten¹⁾. Nicht vermochte das schwächere Geschlecht, nicht Rücksicht auf vornehmen Stand, nicht Ehrfurcht vor der Priesterwürde ihren grausamen Sinn milder zu stimmen, sondern es steigerte sich gerade im Gegenteil ihr wütender Ingrimm noch, wenn sie eine geachtete Rangstellung entdeckten. Wie vielen Priestern und hochansehnlichen Persönlichkeiten sie gleich Kamelen oder sonstigen Packtieren ungeheurere Lasten aufbürdeten, vermag ich nicht anzugeben; mit eisernen Stacheln trieben sie dieselben dann zum Gehen an und manche derselben gaben unter ihren Bürden elendiglich ihren Geist auf. Hochbetagtes Alter und ehrwürdiges Grau, welches das Haupthaar wie schneeweiße Wolle gefärbt hatte²⁾, durfte auf keinerlei Erbarmen seitens der Fremden rechnen. Ja selbst Säuglinge riß die Wut der Barbaren von der Mutterbrust hinweg und schmetterte die schuldlosen Kleinen auf den Boden nieder; anderen hielten sie die Beine aus einander und spalteten sie so von der natürlichen Leibesöffnung bis zu des Hauptes Veste vollständig entzwei; und so mochte damals die eroberte Sion³⁾ wohl singen: Es sprach der Feind, er verheere mit Feuer mein Gebiet, töte meine Kinder und werde meine Kleinen auf den Boden niederschmettern⁴⁾.

III. Bei manchen Gebäuden, Prachtbauten wie Wohnhäusern, wo sich die Wirksamkeit des Feuers als zu schwach erwies, machten sie durch vollständige Niederreißung der Baulichkeiten die herrlichen Wände dem Boden gleich, so daß jetzt von jenen ehemaligen Zierden der Städte durchaus keine Spur ihres einstigen Daseins mehr zu sehen ist. Es haben aber auch sehr viele Städte jetzt nur noch eine dünne oder gar keine Bevölke-

¹⁾ Nämlich an die Gefäße, worin sich die angeführten „Schwedenstränken“ befanden. Da die Schläuche aus hartem Rohleder jedenfalls vor dem Gebrauche eingeweicht werden mußten, so fasse ich imbutis in dem Sinne von madefactis. Petschenig erklärt es im Index als angefüllt.

²⁾ Anspielung auf Jesaias 1, 18.

³⁾ d. h. es war eine Lage, auf welche die Worte der Schrift paßten.

⁴⁾ IV. Kön. 8, 12.

rung mehr. Kommt es ja doch heute noch ein ums andre Mal
 vor, daß, wenn ja noch etwas erhalten ist, solches der Vernichtung
 geweiht wird, wie sie denn hier in Karthago das Odeum, das
 Theater, den Tempel der Memoria und die sogenannte Straße
 9 der Himmelsgöttin¹⁾ vollständig zerstört haben. Ferner haben
 sie, um uns Nahegehendes zu erwähnen, die Große Basilika, wo
 die Leichname der heiligen Märtyrinnen Perpetua und Felicitas
 beigesetzt sind, desgleichen die Kirche der Celerina wie die der
 Scilitanischen Blutzengen²⁾ und noch andere, soweit sie solche
 nicht niederrissen, mit eigenmächtiger Willkür ihrem Gottesdienst
 überwiesen. Gab es aber irgendwo Festungsanlagen, gegen die
 der feindselige Ingrim der Fremden nicht Sturm zu laufen ver-
 mochte, so trieben sie in die Umgebung der Festungsmauern zahl-
 lose Scharen [Menschen] zusammen und mekelten dieselben mit
 dem Mordstahl unbarmherzig nieder, um so diejenigen, denen sie
 infolge der Schutzwehr der Mauern nicht beikommen konnten,
 durch den Gestank der verwesenden Leichen zu töten³⁾, wenn die
 10 Leichname in Fäulnis übergingen. Wie viele und zahlreiche
 Bischöfe damals von ihnen grausam umgebracht wurden, wer
 vermöchte dies anzugeben? Damals wurde ja auch der ehrwürdige
 Vorsteher unserer Gemeinde⁴⁾ Panpinianus am ganzen Leibe
 mit glühendem Eisenblech gebrannt; desgleichen erlitt auch Man-
 fuetus von Uricita⁵⁾ vor dem Furnitanischen Thore⁶⁾ den Feuer-

1) Sie hatte in dieser Straße einen Tempel; ihren üppigen Cultus
 schildert Augustin. de civ. dei II, 4 und 26.

2) Vgl. über diese Ruinarth, acta mart. p. 73—77. Es sollen ihrer
 im ganzen 12 gewesen sein, der röm. Colonie Scilitana in der Provinz
 Afrika entstammend, welche 202 gemeinsam in Karthago den Tod erlitten.

3) Papencordt, Gesch. d. vandal. Herrsch. in Afr. S. 67 erklärt
 diese Angabe als Mißverständnis Viktors: vielmehr seien durch die Zu-
 sammendrängung großer Menschenmassen innerhalb der befestigten Plätze
 gefährliche Seuchen entstanden, welche die Eingeschlossenen zuletzt zur
 Öffnung ihrer Thore zwangen.

4) D. i. Vita in Byzacena.

5) Stadt in der Prokonsularprovinz.

6) Stadthor von Karthago, benannt nach der südlich von R. ge-
 legenen Stadt Furni.

tob. Auch die Stadt Hippo regius¹⁾ wurde damals belagert, welche der alles Lob verdienende gottselige Augustinus, der Verfasser zahlreicher Schriften, als Bischof verwaltete. Da versiegte jener Strom der Beredsamkeit, der alle Gefilde der Kirche befruchtend durchströmte, unmittelbar in seinem Laufe²⁾ und es wandelte sich die süße Anmut seiner lieblichen Darstellungsgabe in bitteren Vermut, so daß sich auf ihn der Ausspruch Davids anwenden ließ: Als der Sünder sich gegen mich stellte, verstummte ich, verdemütigte mich und schwieg vom Guten³⁾. Bis dahin hatte er bereits 232 Bücher verfaßt, ungerechnet seine zahllosen Briefe, die Erklärung des ganzen Psalters sowie der Evangelien, dann die Predigten vor dem Volke, welche die Griechen Homilien nennen, deren Zahl festzustellen geradezu unmöglich ist⁴⁾.

IV. Um mich kurz zu fassen, nach solchen entsetzlichen Ausbrüchen wahnsinnigen Frevelmutes besetzte Geiseric die Hauptstadt Karthago selbst⁵⁾, drang in dieselbe ein und verwandelte ihre althergebrachte freisinnige und vortreffliche Verfassung in Knechtschaft; ja er behandelte sogar von den Senatoren der Hauptstadt eine nicht geringe Anzahl als Kriegsgefangene. Sodann ließ er eine Verordnung ergehen, wonach ein jeder alles, was er an Gold, Silber, Juwelen und wertvollen Kleiderwaren besaß, abzuliefern hatte; und so nahm er mittelst solch tückischer Arglist auf kürzestem Wege den Eigentümern ihre von Eltern und Großeltern ererbten Kostbarkeiten räuberisch weg. Ferner verfügte er¹³ über die Landesteile im einzelnen in der Weise, daß er die Landschaften Byzacena, Abartana⁶⁾, dann Gätulien und einen Teil

¹⁾ In Numidien.

²⁾ Statt metu ist meatu zu schreiben, wie schon Palm in Index IV s. v. Ablativ berichtet und neuerdings Petschenig vermutet.

³⁾ Psalm 38, 2 und 3.

⁴⁾ St. Augustinus starb 430 im 76. Lebensjahre am Fieber, während Hippo von den Vandalen belagert ward. Vgl. Ebert I. S. 209.

⁵⁾ Oktober 439.

⁶⁾ Ohne Zweifel die Gegend von Abara, einer Stadt in der Prokonsularprovinz, die sehr nahe bei Karthago gelegen gewesen sein muß. Papencordt S. 181.

von Numidien für sich behielt, seinem Volke dagegen die Landschaft Zeugitana und das prokonsularische Afrika als erbliches Gut (Allod) durch Vermessung anweisen ließ, während Kaiser Valentinian die übrigen, wenn auch [tatsächlich] schon losgerissenen Gebietsteile¹⁾ noch zu halten suchte; nach seinem Tode besetzte dann Geiserich Afrika in seinem ganzen Umfange; ebenso ergriff er auch mit der ihm eigenen Herrschsucht Besitz von den bedeutendsten Inseln: Sardinien, Sizilien, Korsika, Cebus²⁾, Majorika 14 und Minorika und vielen anderen. Eine davon, nämlich Sizilien, trat er nachmals an Oduakar, den Beherrscher Italiens, als tributpflichtiges Lehen ab; dafür mußte ihnen Oduakar als den eigentlichen Landesherren in einzelnen bestimmten Fristen Tribut zahlen, wobei sie jedoch noch einen beträchtlichen Teil³⁾ für sich behielten. Außerdem ließ er ungesäumt an seine Vandalen die Weisung ergehen, die Bischöfe und vornehmen Laien von allem entblößt aus ihren Kirchen und Besitzungen zu verjagen; sollten sie jedoch mit dem Abgang säumen, nachdem man ihnen diesen frei gestellt, so sollten sie für alle Zeiten Knechte verbleiben⁴⁾. Und das geschah auch wirklich bei sehr vielen; sind ja doch, wie wir wissen, viele Bischöfe und [vormals] angesehene und hochgestellte Laien Knechte der Vandalen.

15 V. Damals geschah es auch, daß er den Bischof der vorerwähnten Stadt Karthago, namens Quodvultdeus, eine Gott und Menschen wohlbekannte Persönlichkeit, sowie eine zahlreiche Menge Geistlicher auf schadhafte Schiffe verbringen und sie von allen Hilfsmitteln vollständig entblößt außer Landes schaffen ließ. Diese ließ der Herr in seiner liebevollen Erbarmung nach einer glücklichen Fahrt huldvollst nach der Stadt Neapel in Campanien gelangen. Eine Menge Senatoren und [sonstiger] Würdenträger

¹⁾ So erklärt Halm; Petschenig faßt *exterminatas* hier und § 3 als verwüstet, entvölkert.

²⁾ Heutzutage Iwiza, die größte der Pithiusen.

³⁾ „Wahrscheinlich den nordwestlichen, worauf Lilybäum lag.“ Papencordt S. 107.

⁴⁾ D. i. sog. Ministerialen. Über diese vgl. Papencordt S. 184 ff.

strafte er zuerst mit harter Verbannung, später ließ er sie in einem überseeischen Lande aussetzen. Nachdem er nun, wie zuvor bemerkt, den Bischof samt seinem ehrwürdigen Klerus fortgeschafft hatte, wies er sofort die Kirche Restituta, wo die Bischöfe immer ihre Sitzungen¹⁾ hielten, seiner Religion zum Gebrauche zu, ebenso zog er alle anderen, die innerhalb der Stadtmauern gelegen waren, samt den Kirchenschätzen ein. Aber auch von den 16 außerhalb der Ringmauer gelegenen nahm er alle, die ihm genehm waren, in Beschlag, vor allem die zwei prächtigen und geräumigen des hl. Märtyrers Cyprian, die eine, wo er sein Blut vergoß, die andere, wo sein Leichnam beigesetzt ist, bei den sogenannten Mappalien²⁾. Wer gewänne es vollends über sich und vermöchte ohne Thränen daran zu denken, wie er anordnete, daß die Leichen unserer Verstorbenen in aller Stille ohne die üblichen Gesänge zu Grabe geleitet werden sollten? Dazu verfügte er noch weiter, daß auch der zurückgebliebene Teil der Geistlichkeit zur Strafe in die Verbannung verstoßen werden sollte. Während nun diese Anordnung in Vollzug gesetzt wurde, ent- 17 schlossen sich die noch vorhandenen Bischöfe und andere hervorragende Persönlichkeiten in den vorerwähnten Landschaften, die er seinen Vandalen zugeteilt hatte, dem König mit einer Bittvorstellung zu nahen. Als er nun seiner Gewohnheit gemäß an das Gestade von Maxula³⁾, das im Volksmunde schlecht- hin „die Landzunge“ heißt, hinauskam, traten jene Männer, die ihre Kirchen und ihr Vermögen bereits verloren hatten, dem König mit der flehentlichen Bitte gegenüber, man möge ihnen doch wenigstens die Erlaubnis erteilen, daselbst, wo die Vandalen nunmehr die Herren seien, wohnen bleiben zu dürfen, um das Volk Gottes zu trösten. Diesen ließ Geiserich, wie man uns 18 versichert, voller Wut durch einen Dolmetsch die Antwort erteilen: „Ich habe beschlossen, von euerem Namen und Stamm keinen übrig zu lassen, und ihr könnt es wagen, solches zu verlangen?“

¹⁾ Synoden.

²⁾ D. h. Baracken oder Hütten.

³⁾ Südlich von Carthago.

Und er hatte sogar vor, die Leute noch zur selbigen Stunde in dem nahen Meere ertränken zu lassen, wenn er nicht von seiner Umgebung lange gebeten worden wäre, dies zu unterlassen. So gingen denn jene von hinnen, voll Betrübniß und Herzeleid, und feierten fñrderhin, wie und wo sie eben konnten, die göttlichen Geheimnisse, da man ihnen ihre Kirchen genommen. Je mehr aber das Königtum an Macht erstarkte, in desto weiterem Umfang entwickelte sich nachgerade auch der schñöde Despotismus.

- 19 VI. Ich will nur einen Vorfall berichten, der sich eben damals zutrug. Es lebte da ein gewisser Graf Sebastianus, der Schwiegersohn jenes berühmten Grafen Bonifatius¹⁾, ein kluger Kopf und tüchtiger Haudegen im Kriege; so unentbehrlich Geise-
 rich seinen Beirat fand, so sehr scheute er doch andrerseits seine persönliche Anwesenheit. Da er ihn nun verderben wollte, so suchte er in der Religion einen Anlaß, um ihn zu töten. Der König beschloß nämlich, im Beisein seiner Bischöfe und Hofbediensteten Sebastianus folgendermaßen anzureden: „Sebastian, wie mir wohlbekannt ist, hast du geschworen, uns ein treuer Anhänger zu sein, und deine angestrengte und wachsame Dienstleistung beweist, wie ernst du es mit deinem Schwur nimmst. Damit jedoch deine Anhänglichkeit immerdar mit uns festvereint und unverbrüchlich erhalten bleibe, so habe ich im Beisein unserer Bischöfe beschlossen, dich zum Bekenner der Religion zu machen,
 20 der wir mit unserem Volke zugethan sind“. Sebastianus, der darin eine auffallende, an viele unvermeidlich herantretende Zumutung erblickte²⁾, entgegnete ihm: „Mein königlicher Herr, ich bitte dich, laß einmal ein feines Weizenbrot herbringen“.

¹⁾ So die konsequente Schreibung bei unserem Autor. Der Name entspricht nach seiner Ableitung (honus-fatum) dem griechischen Eutyches (ευ-τυχης). Gemeint ist der Statthalter von Afrika, der infolge seines Zerwürfnißes mit der Kaiserin Mutter Placidia, die für ihren unmündigen Sohn Valentinian III. regierte, aus Rachsucht die Vandalen ins Land gerufen hatte.

²⁾ So nach Halm's Auffassung; nach Petschenig wäre der Sinn der Worte: mit einem herrlichen, vielen zu gute kommenden Einfall.

Da Geiserich von der Überlegenheit des Sebastianus keine Ahnung hatte, ließ er das gewünschte sofort bringen. Sebastianus nahm nun das feine weiße Brot in die Hand und sprach also: „Dieses Brot hier mußte also, um sein blendendes Weiß zu bekommen und an der königlichen Tafel für unentbehrlich befunden zu werden, nach Ausscheidung der unreinen Kleienbestandteile aus der Gesamtmasse des Mehles, eingemacht werden und durchs Wasser und Feuer gehen¹⁾; daher stammt seine lichte Farbe und sein lieblicher Geschmack. So bin auch ich auf der Mühle unserer²¹ katholischen Mutter zermalmt und wie lauterer Weißmehl durch ihr sichtendes Sieb gereinigt, mit dem Taufwasser benetzt und durch das Feuer des hl. Geistes gehärtet worden. Und gleichwie das Brot hier aus dem Backofen, so bin ich mittelst der heiligen Sakramente durch Gottes Gnadenwirkung rein aus dem Born gestiegen. Indes möge geschehen, was ich vorschlage, wenn es dir genehm ist. Man breche das Brot da in Stücke, feuchte es mit Wasser an, mache es noch einmal ein und schieße es dann im Backofen ein; kommt es besser heraus, so thue ich, wozu du mich aufforderst“. Als Geiserich nebst allen Anwesenden diesen Vorschlag vernahm, sah er sich dermaßen umstrickt, daß er sich durchaus nicht herauszuhelfen wußte. Den Kriegsmann aber ließ er nachmals unter einem anderen Vorwande hinrichten.

VII. Doch wir wollen den Faden der Erzählung, von der²² wir abgeschweift sind, wieder aufnehmen. Geiserich stößte also durch seine vernichtenden Erlasse solchen Schrecken ein, daß unsere Glaubensgenossen inmitten der Vandalen sich gar nicht aufzuatmen getrauten, und daß ihnen zu ihrem tiefsten Leidwesen nirgendwo eine Stätte zum Beten und zur Feier des Opfers belassen ward, so daß sich hier augenscheinlich der prophetische Spruch erfüllte: Wir haben jetzt keinen Fürsten, keinen Propheten oder Führer, noch eine Stelle, um deinem Namen zu opfern²⁾. Es fehlte nämlich Tag für Tag nicht an verläumberischen Verdächtigungen der mannigfaltigsten Art auch gegen solche Priester, die

¹⁾ Psalm 65, 12.

²⁾ Daniel 3, 38.

in Gegenden wohnten, die an den kgl. Hof Steuern entrichteten¹⁾. Wenn z. B. einer von ungefähr, wie dies so vorkommt, in einer Predigt vor dem Volke Gottes den Pharao, Nabuchodonosor, Holofernes oder sonst eine derartige Persönlichkeit vorbrachte, so erhob man den Vorwurf gegen ihn, er habe damit die Person des Königs gemeint, und er ward ohne weiteres in die Verbannung hinausgestoßen. In der Weise wurde also die Verfolgung hier öffentlich, dort im geheimen betrieben, damit durch derartige Nachstellungen der Name der Gottesfürchtigen 23 gänzlich ausgerottet würde. So wurde denn damals bekanntermaßen eine ganze Reihe von Bischöfen des Landes verwiesen: so Urbanus von Girba²⁾, Crescens, Metropolit von Aquä³⁾, dem 120 Bischöfe unterstellt waren, Habetdeum von Teudalis⁴⁾, Eustratius von Sufes⁵⁾, zwei aus der Landschaft Tripolis, nämlich Vicis [?] von Sabrata⁶⁾ und Cresconius von Sa⁶⁾; dann der Bischof Felix von Hadrumetum deswegen, weil er einem überseeischen Mönch, namens Johannes, Aufnahme gewährt hatte⁷⁾; aber auch noch viele andere, deren Aufzählung zu lange aufhalten würde. Und obgleich diese während ihres Aufenthaltes in der Verbannung das Todeslos betraf, so ward es doch nicht verstatet, andere Oberhirten in ihren Gemeinden einzusetzen. Bei all dem verharrte jedoch das Volk Gottes fest in seinem Glauben und sicherte sich gleich dem Bienenschwarm, der sich Zellen von Wachs baut, in fortschreitendem Wachstum durch die honigsüßen Bausteine des Glaubens, so daß sich der Ausspruch erfüllte: Je mehr man dieselben bedrängte, desto zahlreicher vermehrten sie sich und desto mehr erstarkten sie⁸⁾.

1) Sie sind § 13 aufgezählt.

2) Insel, zur Provinz Tripolis gehörig.

3) Aquae regiae in Byzacena. Vgl. Auler S. 271.

4) Der in der Prokonsularprovinz gelegene Ort dieses Namens kann nach Auler hier nicht gemeint sein.

5) In Byzacena.

6) Beide liegen an der Küste.

7) Wahrscheinlich hielt man ihn für einen Kundschafter. Papenc. S. 280.

8) II. Moses 1, 12.

VIII. Nachmals geschah es auf die dringliche Verwendung²⁴ des Kaisers Valentinian, daß für die Kirche zu Karthago nach langer stiller Verwaisung ein Bischof, namens **Deogratias**, bestellt wurde¹⁾. Wollte man bei diesem all das nach einander aufzuzählen versuchen, was der Herr durch ihn gewirkt hat, so würde es an Worten mangeln, ehe man nur einiges darzulegen vermöchte. Als nun der genannte als Bischof eingesetzt war, geschah es infolge der schweren Sündenschuld, daß Geiserich die einst so hochberühmte und gefeierte Stadt Rom im 15. Jahre seiner Regierung einnahm²⁾; gleichzeitig schleppte er von dort die Reichthümer vieler Vornehmen nebst den Leuten als Beute mit fort. Als nun die massenhaften Gefangenen an der afrika-²⁵nischen Küste anlangten, theilten die Vandalen und Mauren die ungeheure Anzahl von Leuten unter sich, wie es bei den Barbaren Brauch ist, wobei Männer von ihren Frauen, Kinder von ihren Eltern getrennt wurden. Da entfaltete denn sofort der teure Gottesmann eine rührige Thätigkeit, sämtliche gottesdienstliche Gefäße von Gold und Silber zu veräußern und damit die Freien aus der Knechtschaft der Barbaren loszukaufen, damit die Ehegatten vereinigt blieben und den Eltern ihre Pfänder wieder zurückgegeben würden. Und weil keine ausreichenden Räumlichkeiten vorhanden waren, um eine solche Menschenmenge zu fassen, stellte er zwei namhafte und geräumige Basiliken, die des Faustus³⁾ und die der Novä, nebst Betten und Streu zur Verfügung und ordnete Tag für Tag an, was ein jeder nach seinem Bedarf zu bekommen habe. Und weil sehr viele die ungewohnte Seefahrt²⁶ und die rücksichtslose Behandlung in der Gefangenschaft hart mitgenommen hatte, so gab es unter ihnen eine ziemliche Anzahl von Kranken, bei denen der gottselige Oberhirte gleich einer zärt-

1) Im Jahre 454.

2) D. i. 455. Viktor rechnet hier die eigentliche Regierungszeit von der Einnahme Karthagos an (439).

3) Seit der Beschlagnahme der Konstitutarkirche für den arianischen Gottesdienst die Hauptkirche der Katholiken in Karthago.

lich besorgten Pflegemutter von Zeit zu Zeit mit Ärzten die Kunde machte, wobei ihm Speisen nachgetragen wurden, damit nach Fühlung des Pulses jedem in seiner Gegenwart gereicht würde, was er brauchte. Aber selbst in den Stunden der Nacht setzte er dieses Werk der Barmherzigkeit nicht aus, sondern ging fortwährend von einem Krankenbette zum andern und erkundigte sich angelegentlich nach dem Befinden eines jeden. Er hatte sich dieser angestrengten Thätigkeit so vollständig hingegen, daß er dabei weder auf seine körperliche Schwäche noch auf sein bereits gebrechliches Alter Bedacht nahm. Voll böshafter Ingrimms darüber machten die Arianer wiederholt Versuche, ihn durch vielfältige arglistige Anschläge hinwegzuräumen. Deswegen wohl mochte der Herr, der dies durchschaute, seinen Sperling ¹⁾ rasch aus den Krallen der Habichte befreien. Seinen Eintritt betrauertem die Gefangenen aus der Hauptstadt dermaßen, daß sie jetzt erst recht der Gewalt der Barbaren überantwortet zu sein glaubten, nachdem jener in den Himmel eingegangen. Er waltete seines Bischofsamtes nur 3 Jahre ²⁾. Das Volk wäre wohl aus liebevoller Anhänglichkeit an ihn im Stande gewesen, die Glieder seines ehrwürdigen Leibes [als Reliquien] fortzuschleppen, hätte man dem nicht in kluger Weise vorgebeugt und ihn ohne Vorwissen der Volksmenge beigelegt, indem man ihre Aufmerksamkeit ablenkte.

28 IX. Und weil man doch nicht immer zu dem frevelhaften Treiben der Ketzer schweigen darf, andrerseits dasjenige auch nicht als unanständig gelten kann, was dem Ruhme des geduldig Leidenden zu statten kommt, [so sei hier auch folgendes erwähnt]. Der Bischof, der den vorerwähnten Oberhirten einst geweiht hatte, namens Thomas, hatte schon zu wiederholten Malen mancherlei Anfechtungen von ihnen zu erleiden gehabt; einmal aber legten sie den ehrwürdigen Greis öffentlich vor aller Augen

¹⁾ Anspielung auf Psalm 123, 7.

²⁾ † 457.

über die Schultern und prügeln ihn so durch¹⁾. Diese Mißhandlung rechnete er sich jedoch nicht als Schimpf, sondern als Verdienst und Ehre an und frohlockte im Herrn. — So kam²⁹ es denn, daß der König nach dem Ableben des Bischofs von Karthago die weitere Einsetzung von Bischöfen in Zeugitana und der Prokonsularprovinz untersagte; ihre Zahl belief sich auf 164²⁾. Diese Zahl ging allmählich zurück und gegenwärtig sind es ihrer glaub' ich nur noch 3, wenn sie überhaupt noch leben: Vincenz von Giga [?], Paulus von Sinnar, in Wahrheit ein Paulus nach Beschaffenheit und Namen, und noch ein weiterer, namens Quintianus, der sich vor der Verfolgung flüchtete und gegenwärtig in der mazedonischen Stadt Edessa in der Fremde aufhält.

X. Es kamen aber auch zahlreiche beglaubigte Fälle von 30 Märtyrertum vor, der Bekenner aber gab es eine außerordentlich große Menge; nur über einige derselben will ich zu berichten versuchen. Es hatte da ein Vandale, der zu den sogenannten Tausendführern³⁾ gehörte, als Knechte⁴⁾ den Martinianus und Saturianus nebst zwei leiblichen Brüdern der genannten; sie hatten auch eine Wittflavin, namens Maxima, eine vortreffliche Magd Christi, schön an Leib und Seele zugleich. Weil nun Martinianus ein Waffenschmied war und sein Herr ihn recht gut leiden mochte, Maxima zudem das ganze Hauswesen leitete, so wollte der Vandal Martinianus und Maxima durch das Band der Ehe mit einander vereinigen, um sich der Treue der vorerwähnten Diensthöten um so mehr zu versichern. Martinianus trug nach der 31

1) Eine in Schule und Haus gewöhnliche Züchtigungsart unartiger Kinder, daher für Erwachsene besonders schimpflich. Vgl. Könsch, Neue Jahrb. 1883. Heft 3 S. 211 ff.

2) Im ganzen umfaßte das vandalische Reich 466 oder 478 Bischofsitze. Vgl. die Notitia Africae am Ende.

3) Geiserich hatte 80,000 Mann nach Afrika übergeführt (vgl. § 2); daraus bildete er 80 Bataillone, deren Führer thusundifaths = millenarii (*χιλιάριοι*) hießen. Vgl. Papencordt S. 64, 223 und 293.

4) D. i. Ministerialen. Papencordt S. 186. Vgl. § 14.

Art weltlichgesinnter Jünglinge Verlangen nach Verehelichung, Maxima aber wollte nichts von einer irdischen Heirat wissen; sie hatte sich bereits Gott geweiht. Als es nun aber so weit war, daß sie sich in die stille Abgeschiedenheit des Schlafgemachs zurückzogen, und Martinianus, der nicht wußte, was Gott mit ihm beschloffen hatte, unter Berufung auf sein eheherrliches Recht bei ihr als bei seiner Gattin zu ruhen begehrte, da erwiderte ihm die gedachte Magd Christi mit lebhafter Stimme: „Mein lieber Bruder Martinianus, ich habe die Glieder meines Leibes Christus geweiht und kann keine irdische Vermählung ertiesen, da ich schon einen wahrhaften himmlischen Bräutigam habe. Aber einen Rat will ich dir geben: willst du, so kannst du es dir gleichfalls ermöglichen, da es dir freisteht, dich frohgemut dem Dienste desjenigen zu weihen, mit dem ich mich zu vermählen 32 Verlangen trug“. So geschah es durch Fügung des Herrn, daß auch der Jüngling seine Seele gewann, indem er der Jungfrau Folge leistete. Ohne daß der Vandalen eine Ahnung von ihrem gegenseitigen geistigen Geheimnis hatte, überredete nun Martinianus, nunmehr zerknirscht und umgewandelt, seine Brüder, den Schatz, den er gefunden, als Geschwister gemeinschaftlich zu besitzen. So befehrt ging er also mit seinen 3 Brüdern, auch von dem Mägdlein Gottes begleitet, nachts heimlich davon, und die einen fanden in dem Kloster Tabrafa¹⁾, welches damals unter der Leitung des edlen Abtes Andreas stand, Aufnahme; das Mägdlein aber trat in ein nicht weit davon gelegenes 33 Frauenkloster ein. Da aber der Fremde durch vielfache Nachforschungen und Belohnungen ihnen auf die Spur zu kommen suchte, konnte ihm das Geschehene kein Geheimnis bleiben. Wie er nun nicht mehr seine, sondern Christi Knechte vorfand, ließ er die Diener Gottes ins Gefängnis werfen und ihnen mit mancherlei Folterqualen zusetzen, um es bei ihnen dahinzu- bringen, nicht nur daß sie sich fleischlich mit einander vermischten, sondern auch, was ärger ist, das Kleinod ihres Glaubens mit

1) In Numidien.

dem Unrat einer zweiten Taufe bes Flecken¹⁾. Eben dies kam sogar dem Geiserich zu Ohren; da ordnete der König an, der Unmensch solle seine Knechte unerbittlich so lange mißhandeln, bis sie sich seinem Willen fügten. Nun ließ dieser starke Knüttel mit den Auswüchsen daran so zurechten, daß sie gleich den Palmblättern sägenartig gezahnt waren; wenn damit Schläge wider den Rücken geführt wurden, so mußten sie nicht bloß die Knochen zerschmettern, sondern die Stacheln mußten sich auch [in das Fleisch] einbohren und darin stecken bleiben. Obwohl nun³⁴ dabei das Blut reichlich floß und durch Zerfeßen des Fleisches die Eingeweide bloßgelegt wurden, so wurden sie doch immer wieder bis zum darauffolgenden Tage frisch und gesund, da Christus sie heilte. Es geschah dies zu wiederholten Malen und lange Zeit fort, ohne daß irgend welche Spuren der Schläge zu sehen gewesen wären, da der heilige Geist sie unmittelbar danach wieder genesen ließ. Darauf wurde Maxima in schwere Kerkerhaft eingeschlossen und auf die grausame Folter gespannt: als es ihr hiebei an zahlreichen Besuchen der Diener Gottes nicht fehlte, brachen vor aller Augen die festen und wuchtigen Holzblöcke morsch zusammen. Dieses Wunder ist in aller Mund, auch hat uns der Gefängniswärter eidlich bezeugt, daß es sich also zugetragen.

XI. Als aber der Vandale auf Gottes wunderbares Ein-³⁵ greifen nicht achtete, so brach über sein Haus das Strafgericht des Zornes herein. Er und seine Söhne starben hinweg; ebenso gingen von seinem Gesinde und Viehstande gerade die besten zu grunde, und es blieb nur die verwitwete Ehefrau nach Verlust ihres Mannes, ihrer Kinder und ihres Vermögens übrig. Diese überließ die Diener Christi schenkungsweise an einen Anverwandten des Königs, namens Sesaon; als sie nun dieser als geschenkt mit lebhafter Freudenbezeugung ins Haus nahm, begann der Teufel seine Kinder und seine Hausgenossen um der Heiligen

¹⁾ „Außeres Zeichen des Übertritts zum Arianismus war der erneuerte Empfang der Taufe“. Papencordt S. 276.

willen mit allerlei Zuckungen¹⁾ heimzusuchen. Demzufolge berichtete der vorerwähnte Unverwandte den Hergang an den König. Dieser ordnete sofort an, es sollten dieselben einem heidnischen Maurenfürsten, namens Kapsur, als Verbannte überwiesen werden²⁾. Maxima jedoch, die Magd Christi, überließ er, von Beschämung überwältigt, ihrer eigenen Willensbestimmung; dieselbe lebt noch jetzt in jungfräulichem Stande, als Mutter vieler gottgeweihten Jungfrauen, und ist auch uns recht wohl bekannt. Die anderen aber wurden, als sie [an Ort und Stelle] ankamen, an den bezeichneten Maurenfürsten abgeliefert, der in einer Gegend
 36 der Wüste, namens Caprapicti³⁾, seinen Sitz hatte. Wie nun die Jünger Christi die vielfachen unerlaubten und gottesräuberischen Opfergebräuche bei den Heiden sahen, unternahmen sie es, durch Vorträge und Gespräche die Barbaren zur Erkenntnis unseres göttlichen Herrn heranzuziehen; und sie gewannen auf solche Weise wirklich eine Unzahl heidnischer Barbaren für Christus den Herrn, da wo bisher niemand eine Kunde des christlichen Namens verbreitet hatte. Man dachte nun weiter daran, was zu geschehen habe, auf daß der bereits urbar gemachte und durch die Pflugschar der Predigt vom Unkraut gesäuberte Boden den Samen des Evangeliums empfinde und mit dem Gnadenregen
 37 der heiligen Taufe besieuet würde. Sie entsandten Boten durch die weitentlegenen Strecken der Wüste; diese gelangten endlich in eine römische Stadt⁴⁾ und baten den dortigen Bischof, einen Priester nebst Dienern⁵⁾ für das gläubige Volk zu bestimmen. Mit Freuden gewährt der Priester des Herrn die Bitte: es wird eine Kirche erbaut, eine große Menge Barbaren empfängt die Taufe, und so wird aus Wölfen eine ergiebige Herde zahl-

¹⁾ Es ist wohl an Convulsionen und Krämpfe zu denken, wie sie beim Beitztanze, der Epilepsie u. sonstigen nervösen Krankheiten vorkommen.

²⁾ Über das Verhältnis der Mauren zu den Vandalen vgl. Papencordt S. 202 ff.

³⁾ Nach Papencordt S. 206 in Mauritania Cäsariensis gelegen.

⁴⁾ D. h. in eine Stadt Afrikas mit lateinisch redender Bevölkerung.

⁵⁾ = Diakonen.

reicher Kämmer. Hierüber erstattete Kapsur in einem Berichte an Geiserich Anzeige. In aufsteigendem Ingrimm darüber befahl dieser, die Diener Gottes mit den Füßen hinten an vier hurtig laufende Pferde anzubinden und sie so an dornenbewachsenen Stellen des Gehölzes gleichzeitig zu Tode zu schleifen, so zwar daß der Leib der unschuldigen Opfer, zugleich vorwärts gezerrt und durch die Dornstacheln des Holzes rückwärts festgehalten, zerfleischt würde, wobei er ausdrücklich bestimmte, sie sollten gegenseitig ihr Ende ansehen müssen. Wie sie sich nun wechselseitig 38 erblickten, weil die ungezügelmten Pferde nahe an einander dahinarannten, wobei die Mauren jammernd die Hände rangen, riefen sie einander in der knappen Hast des Dahinjagens Lebewohl mit den Worten zu: „Bete für mich, Bruder! Gott hat unsern sehnlichen Wunsch erfüllt; so geht man ins Himmelreich ein“. Und so hauchten sie unter Gebeten und Lobgesängen, zur Freude der Engel ihre fromme Seele aus; an der Stelle wirkt noch bis auf den heutigen Tag unser Herr Jesus Christus unablässig große Wunder. Hat uns doch der gottselige Bischof Faustus von Buron¹⁾ bei einer Gelegenheit ausdrücklich versichert, daß in seiner eigenen leibhaften Gegenwart eine blinde Frau [dortselbst] sehend geworden sei.

XII. Fortan ward Geiserich noch ärger gegen die Kirche 39 Gottes aufgebracht. Er entsandte einen gewissen Profulus in die Provinz Zeugitana, um die Priester des Herrn zur Auslieferung der Kirchengeräte, sowie sämtlicher Bücher zu nötigen, um sie so vorerst ihres Rüstzeuges zu berauben und dann die Wehrlosen um so leichter durch feindselige Tücke in seine Gewalt zu bringen. Da nun diese gegen die Auslieferung Verwahrung einlegten, so nahmen jene eigenmächtig mit räuberischer Hand alles weg und ließen sich aus den Altardecken — welch ein Gottesraub! — Kamisole und Beinkleider anfertigen. Übrigens mußte dieser Profulus, der Vollstrecker der bezeichneten Gewaltthat, bald darauf eines schmählischen Todes versterben, indem er

¹⁾ Unbekannter Ort; auch die Namensform ist nicht sicher.

40 sich die Zunge in Stücke zerbiß. Damals ward auf ergangenen Befehl der hochwürdige¹⁾ Valerianus, Bischof der Gemeinde Abensa [?], da er sich mannhaft gegen die Auslieferung der gottesdienstlichen Geräte gewehrt hatte, ganz vereinsamt aus der Stadt verwiesen; und zwar ward dabei ausdrücklich angeordnet, daß ihn niemand weder in seinem Hause noch auf seinem Grund und Boden wohnen lassen sollte. Und so mußte er denn lange Zeit auf offener Straße unter freiem Himmel kampieren; er zählte damals über 80 Lebensjahre; mir Unwürdigen ward damals das Glück zu teil, ihn in solchem Elend begrüßen zu dürfen.

41 XIII. Einmal wurde das Osterfest gefeiert; wie nun unsere Leute in einem Orte, namens Regia²⁾, anläßlich des Osterfeiertages die ihnen verschlossene Kirche öffneten, erfuhren es die Arianer. Da war denn einer ihrer Priester, namens Anduit, sofort Feuer und Flamme, mit einem Haufen Bewaffneter, der sich um ihn geschart, die schuldlose Menge zu überfallen. Sie griffen zu den Waffen und drangen mit gezogenem Schwerte in die Kirche ein³⁾; andere kletterten sogar auf die Dächer hinauf und schossen eine Masse von Pfeilen durch die Kirchenfenster. Und da gerade das Volk Gottes [wechselweise] zuhörte und sang und ein Lektor am Pulte stehend eben das *Alleluja* anstimmte, traf ihn ein Pfeil in die Kehle, das Buch entsank seinen Händen und er fiel rück-
42 lings tot nieder. Aber auch noch sehr viele andere fanden nach sicheren Nachrichten durch Pfeile und Wurfgeschosse inmitten des erhöhten Chors vor dem Hochaltare ihren Tod; diejenigen aber, die dem Schwerte nicht erlagen, wurden nachmals auf königlichen Befehl hart am Leibe gestraft und fast alle hingerichtet, zumal die in reiferem Alter Stehenden. Aber auch anderwärts drangen

1) Im Original „der heilige“, wie auch oft im Nachfolgenden.

2) Ein Ort dieses Namens wird in der Not. Afr. als in Mauritania Cäsariensis gelegen angeführt.

3) Ich nehme hier eine Transposition der Worte *arma corripuit* vor, da diese durch den Inhalt geboten erscheint.

sie, wie dies zu Tinnuzuda¹⁾, Galibus²⁾, Vicus Ammonia³⁾ und an anderen Orten vorkam, gerade dann, wenn dem Volke Gottes das Sakrament gespendet wurde, in voller Wut ein, schütteten den Leib und das Blut Christi auf den Estrich hin und traten mit ihren gottesräuberischen Füßen darauf herum.

XIV. Eben damals hatte Geiserich auf Anraten seiner 43 Bischöfe angeordnet, daß bei seiner und seiner Söhne Hofhaltung nur Arianer in den verschiedenen Diensteszweigen angestellt werden sollten. Da kam die Reihe unter anderen auch an unseren Glaubensgenossen Armogast. Wie man nun lange und wiederholt seine Schienbeine bei der Folter schnürte, daß die Saiten⁴⁾ davon erklangen und dumpf erdröhnend seine Stirne, worauf Christus das Panier seines Kreuzes geheftet, verzerrten und sie als faltig oder vielmehr durchfurcht erscheinen ließen⁵⁾, so rissen die Folterstricke wie Spinnengewebe entzwei, als der Heilige zum Himmel aufblickte. Wie nun aber die Peiniger die Darmsaiten zerplatzt sahen, holten sie mehrmals nach einander stärkere, aus Hanf gedrehte Stricke herbei, die aber samt und sonders auf die bloße Anrufung des Namens Christi durch den Heiligen ihre Wirkung versagten. Aber auch dann, als er mit dem Kopfe abwärts an einem Beine aufgehängt wurde, kam es allen so vor, als schliefe er auf einem Flaumenbette. Als nun 44 des Königs Sohn Theoderich, sein Herr, den Befehl erteilte, ihn zu enthaupten, weil sich die Leibesstrafen als unwirksam erwiesen, hielt ihn sein Hofgeistlicher Zukundus⁶⁾ davon ab, indem er zu ihm sprach: „Du kannst ihn ja durch Quälereien der verschiedensten Art aus der Welt schaffen; lässest du ihn mit dem Schwerte hinrichten, so feiern ihn die Römer⁷⁾ alsbald als Märtyrer“.

1) In Numidien.

2) In der Prokonjularprovinz.

3) Lage unbekannt.

4) Des Folterinstruments. Vgl. § 6.

5) Die Worte des Originals sind etwas unklar.

6) Der nachmalige arianische Patriarch. Sein gewalttames Ende berichtet Viktor II, 13.

7) D. h. die Katholiken.

Darauf verurteilte ihn Theoderich zur Anlegung von Gruben in der Provinz Byzacena¹⁾. Später mußte er auf seinen Befehl hin, um ihm gewissermaßen einen noch ärgeren Schimpf anzuthun, unweit Karthagos einen Kuhhirten machen, damit er dort
 45 von allen gesehen würde. Inzwischen sah er infolge göttlicher Offenbarung den Tag seines Entschlummerns unmittelbar bevorstehen; da berief er einen gewissen Felix, einen ehrenwerten Christen, der Verwalter im Hause des königlichen Prinzen war und Armogast wie einen Apostel verehrte, und sprach zu ihm: „Die Stunde meiner Auflösung ist gekommen²⁾; ich bitte dich bei dem Glauben, an dem wir beide festhalten, thue mir den Gefallen, mich unter dem Johannisbrotbaum hier begraben zu lassen; thust du es nicht, so wirst du es vor unserem Herrn und Gott zu verantworten haben“. [Diese Anordnung traf er], nicht als ob er sich etwas daraus gemacht hätte, wo oder wie
 46 sein Leichnam bestattet würde, sondern damit an den Tag käme, was Gott seinem Diener geoffenbart hatte. Felix antwortete und sprach: „Das sei fern von uns, ehrwürdiger Bekenner! Ich werde dich vielmehr in einer unserer Kirchen mit dem feierlichen Gepränge, das du verdienst, beisetzen lassen“. Da entgegnete ihm der gottselige Armogast: „Nicht doch, sondern du wirst thun, was ich gesagt habe“. Darauf gab Felix, weil er den Gottesmann zu betrüben fürchtete, das Versprechen, seine Anordnung getreulich zu befolgen. Als bald nach Ablauf von nur wenigen Tagen schied er, getreu ausharrend in seinem herrlichen Bekenntum, aus diesem Leben. Felix beeilte sich, das ihm aufgetragene Grab unter dem Baume graben zu lassen. Da aber die ausgewachsenen Wurzeln und die Festigkeit des dürren Bodens Aufenthalt und Mühe bereiteten, beunruhigte ihn der Gedanke, daß die Glieder des heiligen Leibes nicht rasch genug unter die Erde kämen. Endlich als man nach Abhaunng der Wurzeln den Boden noch viel tiefer aushob, kam ein wohlhergerichteter Sarg

¹⁾ Also zu der niederen Arbeit eines Leibeigenen. Vgl. Viktor II, 16. Papencordt S. 254.

²⁾ II. Timoth. 4, 6.

von hellglänzendem Marmor zum Vorschein, wie vielleicht noch kein König einen gehabt hat.

XV. Ich darf aber auch den Hauptschauspieler ¹⁾ Masculus 47 nicht unerwähnt lassen. Hatte man diesem schon vielfältig durch Nachstellungen zugesetzt, auf daß er vom katholischen Glauben ablasse, so suchte ihn weiterhin der König selbst durch schmeichlerisches Entgegenkommen mit irdischen Vorstellungen zu gewinnen, indem er ihn mit großen Reichtümern zu überhäufen versprach, wenn er seinem Wunsch geneigtes Gehör schenken würde. Da aber dieser fest und unerschütterlich verblieb, ließ er ihm den peinlichen Prozeß machen, wobei er jedoch arglistig den geheimen Befehl gab, wenn er im entscheidenden Augenblicke Furcht vor dem Streiche des gezückten Richtschwertes zeige, solle man ihn erst recht hinrichten; wenn man ihn dagegen fest in seinem Bekenntnis beharren sehe, solle man ihn nicht durchs Schwert sterben lassen, um nicht einen vielgepriesenen Märtyrer aus ihm zu machen ²⁾. Er aber zeigte sich gleich einer unerschütterlichen Säule standhaft, da Christus ihn stärkte, und ging als ruhmreicher Bekenner [aus dem Verfahren] hervor. Und wenn ihn auch der Feind aus Mißgunst nicht zum Märtyrer machen wollte, die Eigenschaft eines Bekenners konnte er unserem Glaubensgenossen nicht streitig machen.

XVI. Wir wissen auch noch von einem anderen aus jener 48 Zeit, namens Saturnus. Da dieser ein hellstrahlendes Glied der Kirche Christi war und mit katholischem Freimut häufig die Verkehrtheit der Arianer nachwies, — er war Hausverwalter in Hunirichs Dienst ³⁾ — so erging an ihn auf die Klage eines gewissen Diakons Maribad hin, den der unselige Hunirich ganz

¹⁾ Vgl. Teuffel, Gesch. d. röm. Lit. 8, 5. „Die Darstellung der Mimen geschah durch einen Hauptschauspieler“.

²⁾ Ich habe hier eine durch den Inhalt unbedingt geforderte Transposition der Worte: ne martyrem gloriosum fecisset vorgenommen. Vgl. oben § 44 Nam si gladio peremeris, incipient eum Romani martyrem praedicare.

³⁾ Also auch ein Ministeriale. Papencordt S. 185.

besonders in Ehren hielt, die förmliche Aufforderung, er solle Arianer werden. Man verhiess ihm große Ehren und Reichthümer, wenn er es thäte, stellte ihm dagegen schreckliche Strafen in Aussicht, wenn er sich dessen weigerte, indem man ihm die Alternative stellte, daß er, wenn er dem königlichen Befehle nicht nachkäme, im Verfolge der gerichtlichen Untersuchung zunächst seines Hauses und Vermögens verlustig gehen, seine Sklaven und Kinder insgesamt verkauft, seine Gattin aber vor seinen Augen an einen Kameltreiber verheiratet werden 49 solle. Da forderte jener, gottbegeistert wie er war, die Freveler sogar noch heraus, man möge dies recht bald in Erfüllung gehen lassen. Angesichts dessen mag wohl seine Frau ohne Vorwissen ihres Mannes die mit der Vollstreckung Betrauten um einstweiligen Aufschub gebeten haben. Sie ging zu ihrem Manne, eine zweite Eva, angestiftet von dem Räte der Schlange. Er aber war kein Adam, der die verführerische Frucht des verbotenen Baumes angerührt hätte, da er nicht Hungerig, sondern Satt¹⁾ hieß, gesättigt von dem Überflusse des Hauses Gottes und getränkt mit dem Strome seiner Wonne²⁾. Es nahte die Frau der Stelle, wo ihr Mann einsam im Gebete verweilte, mit zerrissenem Gewande und aufgelöstem Haare, gefolgt von ihren Kindern und ein kleines Mägdlein, das noch an der Mutterbrust trank, auf den Armen. Hastig legte sie dieses ihrem ahnungslosen Mann vor die Füße, umfaßte dann auch selber seine Kniee mit ihren Armen, wobei sie ihm nach Art der Schlange zischelnd zurief: „Liebster, habe doch Erbarmen mit mir und zugleich auch mit dir, Erbarmen mit unseren gemeinsamen Kindern, die du hier vor dir siehst! Laß sie nicht dem Lose der Knechtschaft anheim fallen, sie, die der Stammbaum unseres Geschlechtes geadelt hat; laß mich nicht das Opfer einer entwürdigenden und beschimpfenden Verbindung werden noch bei Lebzeiten meines Mannes, mich, die stets im Kreise ihrer Jugend-

1) = Satorus.

2) Psalm 35, 9.

freundinnen sich viel auf ihren Saturnus zu gute that. Gott weiß ja, daß du diesen Schritt unfreiwillig thust, den wohl so manche schon freiwillig gethan haben". Da entgegnete ihr jener 50 mit den Worten des heiligen Job: „Du redest wie eine von den thörichten Weibern¹⁾. Ich hätte Angst, Weib, wenn es sich lediglich um die bittere Süßigkeit des jetzigen Lebens handelte. Du bist von des Teufels Arglist angestiftet, meine Gattin. Hättest du deinen Gemahl lieb, so würdest du nimmermehr den eigenen Mann zu einem zweiten Tode zu verleiten suchen. Mag man immerhin unsere Kinder verkaufen, die Gattin von mir trennen, mir mein Vermögen nehmen: ich halte fest an den Worten meines Herrn, da ich seiner Verheißungen sicher bin: Wofern einer nicht von Weib, Kindern, Aekern oder Haus läßet, kann er mein Jünger nicht sein²⁾". Und nun? Als das Weib, mit ihren Vorstellungen abgewiesen, mit ihren Kindern von dannen ging, fühlte sich Saturnus zur [Gewinnung der] Siegestrone gestärkt: so ward er denn verhört, entkleidet, mit harter Leibesstrafe gezüchtigt, als Bettler hinausgestoßen und ihm jegliches Erscheinen in der Öffentlichkeit untersagt. Alles nahm man ihm, das Gewand der Taufe jedoch konnte man ihm nicht rauben.

XVII. Darauf ließ Geiserich die Kirche von Karthago⁵¹ sperren, nachdem er die Priester und Diakone, weil kein Bischof vorhanden war, aus einander getrieben und nach den verschiedensten Richtungen hin in die Verbannung geschickt hatte. Erst auf Verwendung des Kaisers Zeno durch den Patrizier Severus³⁾ ward dieselbe wieder geöffnet und dann erst durften sie alle aus der Verbannung zurückkehren. Was er aber in Spanien, Italien⁴⁾, Dalmatien, Kampanien, Calabrien, Apulien, Sizilien,

¹⁾ Job. 2, 10.

²⁾ Lukas 14, 26.

³⁾ 475.

⁴⁾ Wie das Folg. zeigt, ist hierunter Mittel- und Oberitalien zu verstehen.

Sardinien, Bruttium, Lucanien, Epirus und Griechenland vollführte, werden diejenigen besser berichten können, die daselbst das Schreckliche in bedauerlicher Weise an sich selbst erfahren haben. Doch möge hiemit die Verfolgung, die Geiserich so schändlich wie grausam gegen uns durchführte, ihren Abschluß finden. Er hatte den Thron im ganzen 37 Jahre und 3 Monate inne.

II. Buch.

- 1 I. Nach Geiserichs Tod folgte sein ältester Sohn Hunirich dem Vater auf den Thron ¹⁾. Dieser ging zu Anfang seiner Regierung gemäß der den Barbaren eigenen Schlaueit mit größerer Milde und Mäßigung zu Werke, namentlich unserer Religion gegenüber, so zwar daß sogar an Orten, wo vormals unter König Geiserich die Veranstaltung geistlicher Versammlungen verboten war, dergleichen Zusammenkünfte des Volkes wieder stattfinden durften. Um seine religiöse Gesinnung an den Tag zu legen, ordnete er an, die keiserischen Manichäer sorgfältig aufzuspüren, und ließ viele derselben des Feuertodes sterben, die meisten aber durch Verschiffung übers Meer [als Sklaven] verkaufen. Fast in allen diesen Manichäern entdeckte er Leute seines Glaubens und zwar besonders Priester und Diakone der arianischen Irrlehre; je mehr ihn dies beschämen mußte, desto ärger
- 2 ergrimnte er gegen sie. Darunter fand sich ein arianischer Mönch, namens Clementianus, der auf dem Oberschenkel die Schrift trug: Manichäer, Jünger Christi Jesu. Um deswillen erschien der genannte Gewalthaber um so löblicher und erregte nur in dem einen Punkte Mißfallen, daß er sich rückhaltslos einer unersättlichen Habgier hingab und die Provinzen seines Reiches durch allerlei willkürliche Rechtshandel und Auflagen bedrückte, so daß von ihm ganz besonders der Satz galt: „Ein Fürst, dem es an Einkünften fehlt, ist ein arger Ränkeschmied“. Doch

¹⁾ 25. Januar 477.